

SPÄTES MITTELALTER

Hollen (2021)

FStNr. 2712/4:18, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer

Spätmittelalterlicher Siedlungsplatz

Der Geestort Hollen ist durch eine in den 1980er-Jahren untersuchte größere frühmittelalterliche Siedlung potentiell archäologisch relevant. Die Flurstücke im Ortskern befinden sich auf einem durchschnittlich etwa 3,5 m NN hohen Geländerücken. Aus siedlungstopographischer Sicht ist dies als Gunstraum zu bezeichnen. Entsprechend werden Bauvorhaben in der Ortschaft mit einer besonderen Aufmerksamkeit beachtet. Die Gemeinde plante für das Berichtsjahr die Errichtung einer neuen Feuerwache und rückwärtig daran anschließend die Ausweisung eines Neubaugebietes. Beim Bau eines Bankgebäudes auf der Parzelle wurden zudem 1988 mittelalterliche Keramikscherben entdeckt, deren Verbleib jedoch leider ungeklärt ist. Daher wurden schon früh im Bauleitverfahren und mit Unterstützung der Gemeinde Uplengen Prospektionen durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft durchgeführt. Diese ergaben eine hohe Dichte an archäologischen Befunden und Funden, so dass man sich für eine (teilweise) Ausgrabung der betroffenen Flächen entschied (Abb. 1). Die Untersuchungen fanden im Sommer 2021 statt, wobei die Gemeinde vier Helfer für die Maßnahme zur Verfügung stellte. Insgesamt wurden in der etwa 2.308 m² (0,23 ha) großen Fläche 380 Befunde dokumentiert, darunter sieben Brunnen, mehrere Gräben/Gräbchen sowie zahlreiche Gruben und Pfosten. Auffällig sind besonders zwei größere Ost-West ausgerichtete Gräben, die die Grabungsfläche im nördlichen Teil kreuzen. Der nördlichere Graben erbrachte zudem viel (datierendes) Fundmaterial (s.u.).

Die Befunde auf der untersuchten Fläche lassen sich grob in zwei Nutzungsphasen teilen:

Auf dem südlichen Flächenteil, neben der erwähnten ehemaligen Bankfiliale, hat vermutlich ein Gehöft der frühen Neuzeit bestanden. In diesem Bereich wurden vornehmlich Pfosten dokumentiert, die jedoch keine klare Struktur ergeben. Zudem wurden hier aus größeren Gruben sehr große Granitsteine geborgen, die möglicherweise als Trägersteine für ein Balkengerüst gedient haben. Hier liegen auch fünf der sieben Brunnen in etwa 4 bis 10 m Abstand zueinander. Die Brunnen sind teils mit und teils ohne Einbauten errichtet. Die Brunnenschächte wurden zumeist aus Soden aufgebaut. Auffällig war Bef. 126 mit einer Tiefe von etwa 3 m. Er baute sich aus mehreren Ebenen auf: Vom Hangenden zum Liegenden bestand er aus einem ringförmig gelegten Kreis aus Backsteinen, darunter lag ein hölzernes Wagenrad, gefolgt von einem weiteren, nicht mehr vollständigen Ring aus Backsteinen. Ihm folgte wiederum eine Trennschicht aus Planken, die flächig Löcher aufweisen, und als unterer Abschluss weitere auf ein Wagenrad aufgelegte Backsteine. Das unterste Wagenrad wiederum lag auf Holzplanken. Bei den Backsteinen handelt es sich um Klosterformatsteine mit den Maßen um 29 x 14 x 8–10 cm.

Das Fundmaterial im südlichen Bereich besteht zum größten Teil aus roter glasierter Irdenware des 17. bis 19. Jahrhunderts. An der südlichen Grabungsgrenze ließ sich ein möglicher modernerer Hausgrundriss mit einem kleinen Kellerfundament (Reste einer Lage Backsteine und einer Lehmplatte) erkennen. Hier traten auch vermehrt moderne Funde (Porzellan, Glas, Metall und Plastik) auf.

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 102 (2022),
319-322.

Im nördlichen Bereich, gekennzeichnet durch die oben genannten Gräben, wurde dagegen vornehmlich (spät-)mittelalterliche Funde und Befunde entdeckt. Eine vor den Untersuchungen ausgeführte Auswertung der LiDAR-Oberflächendaten führte anhand von erkennbaren Grabenverläufen und der ungewöhnlichen Flurgliederung entlang bogenförmig verlaufender Flurgrenzen zu der Annahme, dass nördlich der Ausgrabungsfläche möglicherweise der Standort eines Steinhauses (Burg) zu vermuten sei, was auch durch den Flurnamen „Oldeborg“ nochmals bekräftigt wird. Die beiden Gräben, der nördliche mit einer Breite von 4 bis 5 Metern und einer Tiefe von 0,4 bis 0,75 Metern bzw. der südliche mit einer Breite von etwa 3 Metern und einer Tiefe von 0,4 bis 0,5 Metern, liegen am südlichen Rand einer nach Norden leicht ansteigenden Geländekuppe. Insbesondere der nördliche Graben ergab viel Fundmaterial, vornehmlich Kugeltopfware, die überwiegend in das 14. bzw. 15. Jahrhundert einzuordnen ist (Abb. 2). Zudem wurden mehrere Fragmente von Mahl- bzw. Mühlsteinen aus Basaltlava, ein Teil eines Webgewichtes und ein fast vollständiger Gefäßrand eines Kugeltopfes von 20 cm Durchmesser geborgen. Unmittelbar südöstlich der beiden Gräben wurden die Pfostenspuren eines Rutenbergspeichers erkannt.

Die Wahrscheinlichkeit, dass in Hollen ein spätmittelalterliches Steinhaus bestanden hat, ist durch die erkannten Befunde deutlich gestiegen. Vermutlich wurden im direkten Umfeld der zur Burg gehörigen Grabenanlagen auch landwirtschaftliche Gehöfte errichtet. Es wäre daher wünschenswert, die Flur „Oldeborg“ mittels weiterer Prospektionsmaßnahmen zu beobachten.

(Text: Jan F. Kegler)



Abb. 1: Hollen. Gesamtplan der Ausgrabung. (Grafik: A. Mohrs/l. Reese)

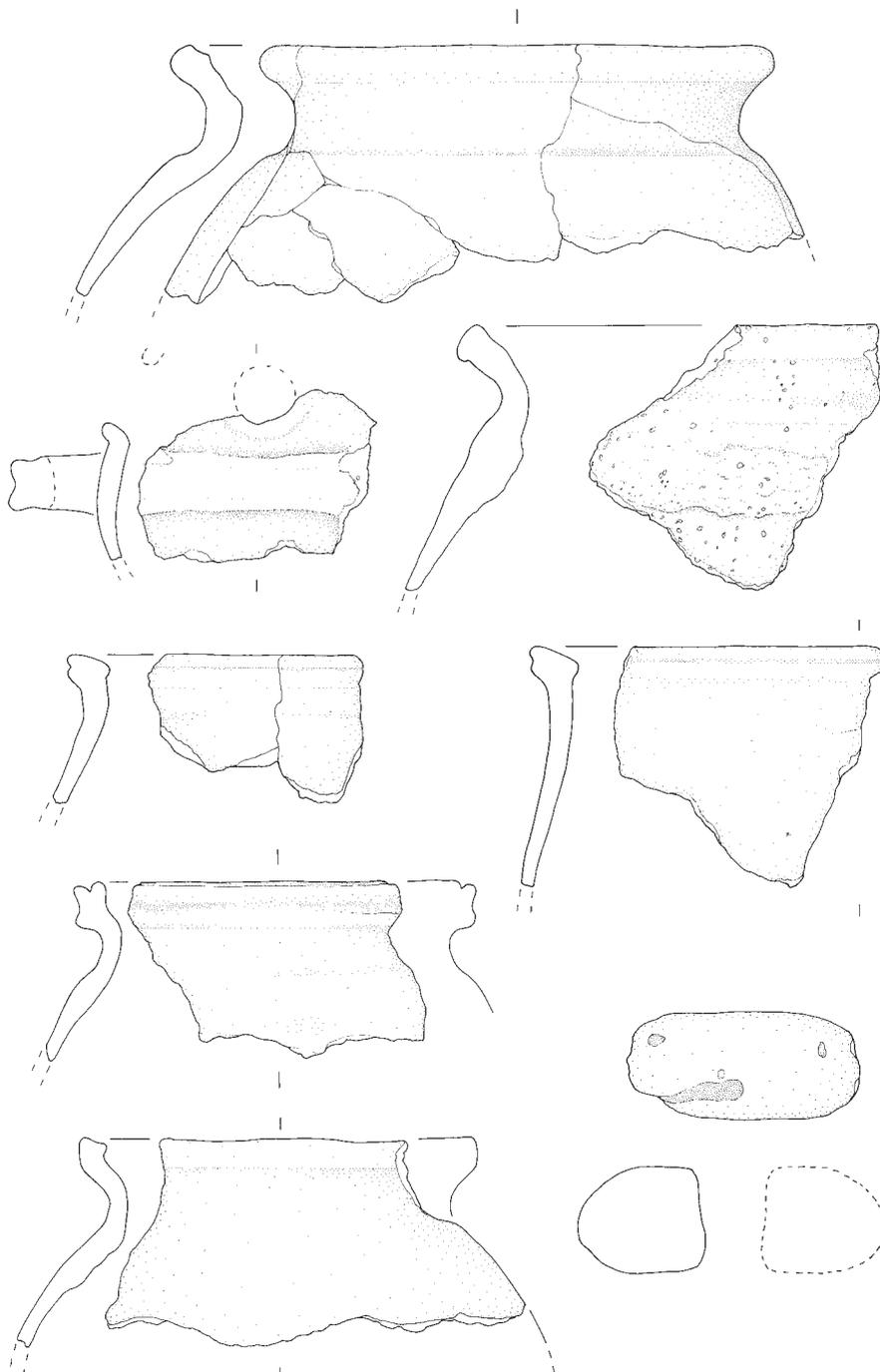


Abb. 2: Hollen. Kugeltöpfe der Grauen Irdenware mit Gesteinsgrusmagerung des 12. bis 14. Jahrhunderts, ein Webgewicht der Zeit vor 1200 sowie ein Gefäß mit Henkel und Durchlochung mit nicht eindeutiger Formenzuweisung. (M. 1:3, Zeichnungen: B. Kluczkowski)